

# Wochenende

ÖÖNachrichten

**Welt der Frauen:** Die ungleiche Welt der Geschlechter in Zahlen dargestellt »Seite 4 und 5

**Hitler-Serie:** Alois und Adolf und der Mythos Braunau »Seite 3



SAMSTAG, 6. MÄRZ 2021



Drei Mosuo-Generationen unter einem Dach: Die Familie von Großmutter You Zhou Zhim mit ihren Töchtern und Enkeln sowie ihrem Bruder

Fotos: Maria Haas

## Wo Frauen das Sagen haben

VON ROSWITHA FITZINGER

Es sind nicht mehr viele, aber es gibt sie (noch) - matriarchal lebende Völker. Heide Göttner-Abendroth, die Begründerin der Matriarchatsforschung, schätzt ihre Zahl auf höchstens 20 Gesellschaften in Asien, Amerika und Afrika, in denen das Matriarchat voll und ganz gelebt wird.

Entgegen der weitläufigen Meinung handelt es sich nicht um eine Form des Zusammenlebens, die alle Macht in den Händen der Frauen vereint - überhaupt spielt Machtbewusstsein keine Rolle. Vielmehr sind Matriarchate mütterzentrierte Gesellschaften, in denen mütterliche Werte wie Pflegen, Nähren, Fürsorge, Friedenssicherung hochgehalten werden. Die Mutter als Ursprung des Lebens findet sich auch in der Bezeichnung. Matriarchat ist ein Kunstwort, das das lateinische mater (Mutter) und das griechische arché (Anfang, Ursprung) enthält.

„In matriarchalen Gesellschaften werden die natürlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern respektiert, aber nicht ge-

nutzt, um Hierarchien zu schaffen“, sagt Heide Göttner-Abendroth. Dies sei auf allen drei Ebenen der Gesellschaft zu beobachten.

**Verteilung und nicht Anhäufung:** Auf ökonomischer Ebene betreiben Matriarchate Subsistenzwirtschaft, sind lokal und regional unabhängig. Land und Häuser sind Eigentum des Clans, Privatbesitz und territoriale Ansprüche gibt es nicht. Lebensnotwendige Güter (Felder, Häuser, Nahrungsmittel) sind in Frauenhand. Die Übermutter verwaltet und verteilt sie gleichmäßig an die Clanmitglieder. Das Ideal sind Verteilung und Ausgleich, nicht Anhäufung.

**Matrilinäre Verwandtschaftsgesellschaften:** Das Zusammenleben erfolgt in Clans beziehungsweise in Sippen. Die mütterlichen

Verwandtschaftslinien sind bestimmend. Clannamen und soziale Würden werden in der mütterlichen Linie vererbt. Die Clannmutter, ihre Töchter und Söhne, Enkelinnen und Enkel leben im großen Clanhause zusammen. Die Kinder bleiben immer bei den Müttern wohnen. Den Männern kommt vor allem in ihrer Funktion als Brüder eine wichtige Stellung zu. Sie betrachten die Kinder der Schwestern als „ihre Kinder“, da sie denselben Clannamen tragen, und wenden ihnen Fürsorge und Miterziehung zu. Die biologische Vaterschaft ist unbekannt beziehungsweise unbedeutend, vielmehr zählt die soziale Verwandtschaft.

**Einstimmigkeit:** Auf politischer Ebene fallen alle Entscheidungen durch Konsens - zu-

nächst in den einzelnen Clanhäusern, anschließend im Dorfrat.

**Naturreligiöse Vorstellungen:** Auf kultureller Ebene ist in matriarchalen Gesellschaften der Wiedergeburtsglaube von zentraler Bedeutung. Die Erde wird als „Große Mutter“ verehrt, ebenso eine Himmelsgöttin als Schöpferin des Universums. Zusammen bilden Himmel und Erde „die“ Welt, worin die Menschen eingebettet sind. Als „Frau Welt“ ist sie weiblich-göttlich, ein transzendenter Gott wird nicht benötigt.

Und die Männer? „Die leben gerne in diesen Gesellschaften“, versichert Göttner-Abendroth in einem Interview, besonders matriarchale Männer würden ihre Kultur intensiv gegenüber patriarchalen Übergriffen von außen verteidigen. Das bestätigt auch Maria Haas. Die Wiener Fotografin hat matriarchale Völker besucht und war fasziniert. Sie traf nicht nur auf eine äußerst farbenfrohe Welt, sondern auf ein Klima des Respekts. Sie spürte die positive Präsenz der Frauen und traf auf Männer, die sich weder als unterdrückt noch als unwichtig empfanden.

Mehr dazu auf »Seite 2

# Wo Frauen das Sagen haben



Bei den Khasi tritt die jüngste Tochter (Khaddu) das Erbe an.



Die Großmutter wird in der Sprache der Mosuo „Ah-mi“ genannt.



Die Minangkabau sind bekannt für ihr handwerkliches Geschick.

## Khasi, Garo & Jaintia

Im „Land der Wolken“, wie der Name des indischen Bundesstaats Meghalaya übersetzt heißt, leben die Khasi, Garo und Jaintia im Einklang mit der Natur. Mit 1,4 Millionen Menschen machen sie die Hälfte der Bevölkerung von Meghalaya aus. Vor allem bei den Khasi trägt nicht die älteste, sondern die jüngste Tochter die Verantwortung. Sie, die sogenannte Khaddu, übernimmt Haushalt und Besitz, sorgt später auch für ihre Eltern. Gemäß dem matriloalen Gesellschaftsprinzip zieht ihr Mann zu ihr, die Kinder übernehmen ihren Namen und werden im Kollektiv erzogen. Hat die Familie keine Tochter, wird ein Mädchen aus der Verwandtschaft adoptiert, das die Stellung der Khaddu übernimmt.

Als Mentor und Ratgeber steht ihr immer der Mutterbruder zur Seite. Er hat die Rolle eines sozialen Vaters inne, unterstützt sie bei wichtigen Entscheidungen und vertritt den Clan nach außen. Trotz vieler Gemeinsamkeiten haben die Khasi, Garo und Jaintia jeweils ihre eigene Sprache und ihre eigenen Riten.

## Eine Wienerin bei Matriarchinnen in China, Indien und Indonesien

Von ihrem Besuch bei den Muoso, den Minangkabau und den Khasi erzählt Maria Haas im Interview und in ihrem Bildband

**Was bei Ihren Fotos auffällt, ist, wie bunt diese von Frauen getragenen Gesellschaften sind ...**

**Maria Haas:** Absolut. Das war auch für mich eine Überraschung. Beim Betrachten der Bilder zu Hause waren sie sogar noch intensiver, als ich es dort empfunden habe. Es ist eine Buntheit, die sehr gut die Kultur widerspiegelt, wie ich finde. Es ist eine Kultur, die genauso ihre Strukturen hat, wo Frauen und Männer ihre Aufgaben haben, wo Alt und Jung in Großfamilien leben. Es ist eine bunte Mischung, eine bunte Welt.

**Wie sind Ihnen die Menschen begegnet?** Sehr offen und freundlich. Vieles war spon-



„Dass Mädchen in dieser Kultur sehr willkommen sind, merkt man in ihrem Auftreten. Sie sind selbstbewusst, aber nicht im Sinne von Arroganz.“

tan. Wenn mich etwas angesprochen hat, habe ich versucht, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und herauszufinden, wie ihre Gesellschaft funktioniert. Erst danach habe ich gefragt, ob ich Fotos machen darf.

**Sie sind eingetaucht in eine Lebensweise, die in keinster Weise der unseren ähnelt. Ist diese Andersartigkeit auch spürbar?**

Ich habe das Klima als extrem angenehm empfunden. Jeder macht seine Sache, hat seinen Platz. Dabei ist sehr viel Respekt und Wertschätzung füreinander spürbar, ebenso das Selbstverständnis der Frauen dafür, was sie machen und wer sie sind. Dass Mädchen in dieser Kultur

## Mosuo

Auf 2700 Metern Höhe im Südwesten Chinas an den Ufern des Lugu-Sees leben die seit Jahrhunderten matriarchal organisierten Mosuo. Die Frauen verwalten den Besitz und gestalten den Alltag. Feldarbeit ist bei den Mosuo Frauensache. Sie tragen die Verantwortung nicht nur für den Haushalt, sondern auch für die Landwirtschaft. An der Spitze jedes Clans steht die „Ah-mi“, die älteste Frau im Haus. Was sie sagt, das zählt. Sie hält die Fäden in der Hand. Große Entscheidungen werden vom Familienrat getroffen, konsensual - unter Zustimmung der Ah-mi. Die Männer halten sich tagsüber beim Mutterclan auf, gehen den Frauen bei schweren Arbeiten zur Hand. Abends verlassen sie das Haus, verbringen die Nacht bei ihren Partnerinnen und Kindern. Tisese nennen die Mosuo diese „Besuchs- und Wanderehe“. Neben der Ah-mi nimmt deren Bruder oder Sohn eine zentrale Stellung ein. Er ist das Sprachrohr der Familie, vertritt sie nach außen bei wichtigen Beschlüssen im Dorf.

sehr willkommen sind, macht etwas mit ihnen. Man merkt es in ihrem Auftreten und ihrem Selbstwert. Sie sind selbstbewusst, aber nicht im Sinne von arrogant. Vor allem die Älteren versprühen eine enorme Würde und Anmut. Die positive Präsenz der Frauen ist einfach spürbar.

**Das klingt sehr harmonisch. Gibt es gar keine Streitereien?**

Danach habe ich natürlich auch gefragt, immer wieder. Es gibt sie, durchaus, jedoch wird versucht, einen Konsens zu finden. Da es kleinere Gemeinschaften sind, ist es einfacher. Gibt es im Dorf unterschiedliche Meinungen und keine Einigkeit über eine Entscheidung, wird diese wieder in die Familie zurückgetragen, dort erneut diskutiert, bevor diese wieder nach außen getragen wird.

**Das Sprachrohr nach außen ist der Mann, eine seiner wenigen Aufgaben. Gibt es da keinerlei Unzufriedenheit?**

Die Männer haben nicht den Eindruck, dass sie nicht wichtig sind, sie fühlen sich genauso integriert, weil sie ihre Auf-

gaben haben, etwa dass sie für den Schutz der Kinder und Familie wichtig sind. Sie stehen zu dieser Kultur. Dass sie keinen Besitz in dem Sinn haben, wird von ihnen nicht als negativ betrachtet, sondern ist für sie normal. Es gibt auch kaum Gewalt in den Familien.

**Und die jüngere Generation?**

Die ist natürlich durch Internet beeinflusst und die will durchaus auch etwas verändern. Was seitens der Älteren die Befürchtung nährt, dass ihre Werte verloren gehen. Andererseits werden, vor allem auf dem Land, wo die Kultur sehr stark verankert ist, soziale Medien oder Plattformen lediglich als Unterhaltung betrachtet, ohne etwas anderes haben zu wollen.

**Das Buch** „Matriarchinnen“ ist im Kerber Verlag erschienen, 164 Seiten, 116 Abbildungen, 45 Euro.

